

ad
MÄRKINGEN

Randbemerkungen zur musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Neuß, Breite Str. 96, Telefon 22641. Herausgegeben von Professor Dr. Ernst Klusen. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. (Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

VII / 1967

Die Bedeutung der Vereine für die volkskundliche Forschung

Manchmal ist es gut, den "Herrn vom andern Stern" zu bemühen. Käme er heute in irgendein deutsches Dorf oder Städtchen, so wäre er - setzt man ein gewisses kulturelles Interesse bei ihm voraus - nach ein paar Monaten zahlendes Mitglied in mehreren Vereinen - teils aktiv, teils passiv. Hörte er dann etwas von einer Wissenschaft, deren Gegenstand das Volksleben ist, so würde er von ihr gewiß erwarten, daß sie ihm Näheres über seine Vereine sagen kann. Und er wäre nicht wenig erstaunt, wenn ihm die Vertreter dieser Wissenschaft erklärten, Vereine haben mit dem "eigentlichen" Volksleben nichts zu tun. Der Herr vom anderen Stern würde indigniert zu seinem Planeten zurückkehren, und es wäre ihm wohl so ähnlich zumute wie Joseph Roths orientalischem Fürsten, nachdem er erfahren hat, daß er seine märchenhafte Wiener Nacht statt mit einer Prinzessin mit der Dirne Mizzi verbracht hat. Hier aber würde erst der Irrtum beginnen: denn es scheint an den Volkskundlern zu sein, ihre Position zu verändern.

Sammelt man die Stichwörter, welche die Volkskultur sorgfältig gegen das Vereinsleben und ähnliche Dekadenzerscheinungen abschirmen sollen, so zeichnet sich in ihnen jener programmatische Konservatismus ab, der schon in der Zeit der Romantiker gegen die sich ankündigenden sozialen Veränderungen konzipiert wurde, der sich aber merkwürdigerweise bis heute gehalten hat. Echt, spontan, organisch, natürlich - all das scheint das Vereinswesen nicht zu sein. Dabei müßte es schon ein Warnsignal sein, daß auch die Vereinsredner diese Parolen auf Ihre Fahnen geschrieben haben - die wohlfeile Kritik am Vereinswesen scheint auf ähnlichem Grund zu wachsen wie dieses selbst. Das sind freilich Zusammenhänge, die sich mit ein paar Worten nur eben andeuten, nicht überzeugend beweisen lassen.

Vielleicht ist es gut, einige ganz konkrete Pluspunkte für die volkskundliche Erforschung, des Vereinslebens anzuführen:

1. Die Trägergruppen von Volksbräuchen waren auch in früheren Jahrhunderten oft verhältnismäßig streng organisiert; der Blick auf das Vereinswesen schärft das Auge auch für die historischen Vorformen.
2. Vieles von dem, was im 19. und 20. Jahrhundert als spontanes Volksgut aufgezeichnet wurde und wird, ist in Wirklichkeit Ergebnis vereinsartiger Organisation. Es gibt zum Beispiel kaum ein Reliktgebiet, in dem nicht das ganze Trachtenwesen in den Sog und damit zumindest in die Auseinandersetzung mit der vereinsmäßigen Trachtenbewegung geraten wäre.
3. Die kulturellen Objektivationen, mit denen es die Volkskunde seit je zu tun hat, lassen sich für die letzten hundert Jahre vom Vereinswesen nicht mehr trennen. Volkstümliches Theater beispielsweise ist eben nicht nur das Brauchspiel kleiner statutenloser Gruppen¹⁾, sondern auch das Spiel von Vereinsangehörigen im Saal oder im Freien²⁾.
4. Die Entstehung des modernen Vereinswesens hängt offenkundig mit der industriellen Entwicklung zusammen; Rudolf Braun³⁾ und Heinz Schmitt⁴⁾ haben dafür Beispiele gegeben. Da die Auswirkung der Industrialisierung auf das Volksleben ein bisher nicht bewältigter Forschungsgegenstand ist, empfiehlt sich das Vereinswesen als Ansatz.
5. Der unbefangene Blick auf die Vielfalt der Vereine verbietet von vornherein die falsche Beschränkung auf den bäuerlichen oder dörflichen Bereich. Die sozialen Schichten haben in all ihren Abstufungen ihre spezifischen Vereinsformen und -inhalte gefunden⁵⁾.

6. "Volk" wird bei der Erforschung der Vereine zwangsläufig konkretisiert und somit aus der immer gefährlichen Vagheit eines allzu vieldeutigen Begriffs befreit. Soziale Analyse und Ausgriff auf die Kulturgüter - das Liedgut etwa in den Gesangsvereinen! - gehen hier Hand in Hand.

Diese Liste ließe sich leicht verlängern; aber schon diese Punkte reichen wohl zu Apologie und Ermunterung aus.
Hermann Bausinger

- 1) Vgl. hierzu Leopold Schmidt: Das deutsche Volksschauspiel. Berlin 1962.
- 2) Vgl. Gerlinde Hole: Historische Stoffe auf dem volkstümlichen Theater Württembergs (Volksleben Bd. 4). Tübingen 1964; Brigitte Schöpel: „Naturtheater“ (Volksleben Bd.9). Tübingen 1965.
- 3) Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert. Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1965.
- 4) Das Vereinsleben der Stadt Weinheim an der Berigstraße (= Weinheimer Geschichtsblatt 25/1963). Weinheim 1963.
- 5) Vgl. Verf.: Vereine als Gegenstand volkskundlicher Forschung. In: Zs. für Volkskunde, 55.Jg.1959, S.98-104; Herbert Freudenthal: Vereine in Hamburg. In: Populus Revisus (= Volksleben Bd.14), Tübingen 1966, S.107-122.